

Ernst Herbst

Das Symmetrieprinzip in der Reproduktionstheorie

- Lesematerial für den Spezialkurs
„Ausgewählte Probleme der intensiv
erweiterten Reproduktion“ -

Magdeburg, 1989

Dr. sc. oec. Ernst Herbst
Pädagogische Hochschule
Erich Weinert Magdeburg
Sektion Marxismus-Leninismus
Brandenburger Straße 0
Magdeburg
3 0 4 0

Das Symmetrieprinzip in der Reproduktionstheorie

1. Die Problemstellung

Die Probleme, vor denen die Politische Ökonomie als Theorie und als Lehrgebäude steht, empfinden wahrscheinlich die Lehrer für Politische Ökonomie im Grundlagenstudium heftiger und schmerzlicher als andere Ökonomen. Sie sollen die Grundlagen einer Theorie - und dazu gehört ihre Struktur als Bestandteil der Weltanschauung der Arbeiterklasse, als Bestandteil des Marxismus-Leninismus vermitteln. Sie sollen also die junge Generation lehren, die ökonomische Seite der Welt von heute so zu sehen und zu verstehen, daß sie daraus ihren Standpunkt bestimmen und ihr grundsätzliches Verhalten ableiten kann.

Aber die Grundstruktur des Lehrprogramms und der Lehrbücher erfordert es, die ökonomische Welt durch das Prisma der Politischen Ökonomie von vorgestern zu betrachten. Denn trotz aller Entwicklungen in Einzelfragen hat sich die Struktur der Politischen Ökonomie nicht geändert, seit sie zu Beginn der fünfziger Jahre im ersten sowjetischen Lehrbuch für Politische Ökonomie fixiert wurde und die Erfahrungen des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande widerspiegelte.¹

Das, was an neuen und unbestreitbar positiven Erkenntnissen die Politische Ökonomie seither bereicherte und in sie aufgenommen wurde, schuf zugleich eines der Grundprobleme für die Lehre: es führte zu einer relativen Verselbständigung der Bestandteile und der Themen und zu Widersprüchen zwischen ihnen. In mancher Hinsicht erinnert unsere Wissenschaft an ein altes Häuschen in einem Kurort, das im Laufe der Jahrzehnte An- und Aufbauten erfuhr und so zu einem großen Bauwerk wuchs, ohne daß der alte Grundriß verändert wurde.

Die Aufnahme von Erkenntnissen über die Entwicklung der Weltwirtschaft und der Wirtschaft in den verschiedenen Gesellschaftssystemen verwandelt die Politische Ökonomie schrittweise und anscheinend unaufhaltsam in eine Lehre von der ökonomischen Strategie in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, von der Entwicklung der Produktivkräfte unter den "Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution und von den Methoden der Wirtschaftsführung. Es scheint, daß Voraussagen über das Schicksal der Politischen Ökonomie im Sozialismus eintreffen, die Bucharin schon vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wagte.²

Bei einer vorrangigen Orientierung der Lehre auf die Wirtschaftspolitik ergibt sich aufgrund zunehmender Unterschiede in den Wirtschaftspolitiken und Wirtschaftsmechanismen der sozialistischen Länder zwangsläufig die Entstehung verschiedener ‚Politischer Ökonomien‘ des Sozialismus in den Farben der verschiedenen sozialistischen Länder. Die nationale Eigenverantwortung der Politökonomen eines jeden Landes für die Entwicklung ihrer Wissenschaft führt auf diese Weise in der Tendenz zur Eigenauflösung der Politischen Ökonomie als Theorie.

Es erscheint paradox, ist aber ein Ergebnis der Widersprüche in der Theorieentwicklung, daß die Fortschritte in der Reproduktionstheorie die tendenzielle Auflösung der Politischen Ökonomie als in sich geschlossenes Lehrgebäude bisher nur gefördert haben. In der DDR sind es heute die Reproduktionstheoretiker, die im Bündnis mit den Wirtschaftspraktikern und mit Mathematikern und Systemanalytikern die Ökonomische Theorie zur Grundlage wirtschaftspolitischer Entscheidungen und der Entwicklung des Planungssystems machen.³ Das wurde möglich, weil die Reproduktionstheorie von ihren durch die Politische Ökonomie gesetzten Begrenzungen auf die Fragen der Realisierung des Gesamtprodukts befreit wurde - nicht etwa durch politökonomische Konzeptionen und Fragestellungen an die Reproduktionstheorie als Teil der Politischen Ökonomie. Dort, wo Konzeptionen und Erkenntnisse der Reproduktionstheoretiker eine weiterführende Kritik aus der

Sicht der Politischen Ökonomie verdienten, erweisen sich Ungenauigkeiten und Grenzen dieser Konzeption als unmittelbare Folge von "weißen Flecken" der Politischen Ökonomie des Sozialismus. Das betrifft vor allem die nach wie vor festzustellende Konzentration reproduktionstheoretischer Fragen auf die Probleme der materiellen Produktion und des materiellen Produkts und die Behandlung des Arbeitsvermögens (als Bestandteil der Gesamtheit der Fähigkeiten der Menschen) sowie der individuellen Konsumtion als Rahmenbedingungen des Reproduktionsprozesses bzw. als Ziele, die außerhalb dieses Prozesses liegen.

Eine Theorie muß ein System von Begriffen und Aussagen bilden, die in sich logisch widerspruchsfrei sind und die in ihrer Gesamtheit und im Detail die Wirklichkeit richtig abbilden. An die Politische Ökonomie ergibt sich daraus der Anspruch, daß sie die ökonomische Welt - die ganze Welt - in ihrer Einheit von Gegensätzen abbildet und daß sie die Gesetze aufdeckt, die in der ganzen Welt in der Wirtschaft existieren.

Der Gestaltung der Politischen Ökonomie als Wissenschaft, die dem genannten Anspruch entspricht und damit der Gefahr ihrer Auflösung als Theorie entgegenwirkt, könnte eine Rekonstruktion des Lehrgebäudes förderlich sein, die den *Reproduktionsprozeß* als Gegenstand der Politischen Ökonomie anerkennt. Vorschläge, die in diese Richtung weisen, werden von angesehenen Politökonomien der DDR und der UdSSR bereits seit einiger Zeit unterbreitet.⁴

Eine Konzeption für die Entwicklung der Politischen Ökonomie als Theorie des Reproduktionsprozesses hat den kaum zu bestreitenden Vorzug, daß sie vom Realprozeß der Produktivkraftreproduktion ausgehen und die ökonomischen Formen (Verhältnisse) dieses Prozesses wieder auf den Realprozeß müßte, und daß der Realprozeß selbst das Kriterium für die Angemessenheit der verschiedenen ökonomischen Formen lieferte. Diese Verbindung zum Realprozeß ermöglicht eine kritische Integration verschiedener, zuweilen einseitiger (und in ihrer Einseitigkeit in sich vollkommener) ökonomischer Konzeptionen und Theorien - so beispielsweise der Wachstums-, der Gleichgewichts- und der Kreislauftheorien

Die Reproduktionstheorie als "Fundament" (oder als "Kern" oder als "Rahmen") der Politischen Ökonomie gibt die Möglichkeit, "Zellen" und "Organe" des ökonomischen "Organismus" zu bestimmen und damit einem methodologischen Prinzip zu folgen, das *Marx* im "Kapital" anwandte.

Schließlich bietet die Reproduktionstheorie in jener Struktur, wie sie von *Marx* in den „Grundrissen“⁵ entworfen wurde, den für Lehre und Forschung wichtigen Vorzug, daß sie die Anwendung der materialistisch-dialektischen Methode nicht nur ermöglicht, sondern geradezu erzwingt. Damit würde Studium dieses Bestandteils des Marxismus-Leninismus ein wesentliches Element der Weltanschauung als immanente Denk- und Arbeitsmethode vermittelt.

Nach unserer Auffassung ist dieser Vorzug am wirkungsvollsten zu erschließen, wenn das *Symmetrieprinzip* in der Reproduktionstheorie durchgängig und konsequent angewendet wird,

Das Symmetrieprinzip ist ein heuristisches Prinzip. Es verlangt, zu jedem Begriff einen entgegengesetzten oder ergänzenden Begriff zu definieren. Damit wird logisch-formal dem dialektischen Satz entsprochen, die Welt als Einheit von Gegensätzen zu erkennen und zu beschreiben.

Eine Symmetrie ist bekanntlich ein Gleichmaß ein Ebenmaß, und Symmetrien sind Erscheinungsformen von Gleichgewichten.⁶

In der Philosophie und in den Naturwissenschaften versteht man unter Symmetrien die Spiegelung von Systemen oder Prozessen auf eine solche Weise, daß sich in Bezug auf die Anordnung von Elementen eines Systems bzw. auf den Ablauf eines Prozesses ein entgegengesetzt gleiches System bzw. ein entgegengesetzt gleicher Prozeßablauf ergibt. In den Naturwissenschaften hat das Symmetrieprinzip seinen heuristischen Wert erwiesen, es hat beispielsweise zur Entdeckung der Antiteilchen geführt.⁷

In den Gesellschaftswissenschaften ist die bewußte Anwendung des Symmetrieprinzips unter dieser Bezeichnung selten zu finden. Ihrem Wesen nach sind aber die Skizzen von *Marx* zur Reproduktionstheorie in den "Grundrissen..." und seine Entwicklung der Arbeitswerttheorie sowie vor allem seine Entdeckung des Doppelcharakters der Arbeit und die Analyse der organischen Zusammensetzung des Kapitals glänzende Beispiele für die Anwendung dieses Prinzips als wichtiges Element der dialektischen Methode.

Die "praktischen" Ökonomen wenden das Symmetrieprinzip seit Jahrhunderten in der Buchführung an - die Bilanz (die "Waage") der italienischen Kaufleute fand ihre Verbreitung in der ganzen Welt, um das Gleichgewicht im betrieblichen Reproduktionsprozeß zu sichern. Die Bilanz wurde in der sozialistischen Planwirtschaft zu einem Instrument der Planung der Volkswirtschaft und soll auch hier Gleichgewichte (Proportionen) sichern helfen.

In der bürgerlichen Politologie wird zuweilen mit dem Begriff des *Asymmetrieprinzips* gearbeitet.⁸ Der Denkansatz unterscheidet sich nicht von dem des Symmetrieprinzips, da die Feststellung von Asymmetrien zumindest gedanklich die Existenz von Symmetrien voraussetzt und umgekehrt die gedankliche Fixierung von Symmetrien immer zur Feststellung realer Asymmetrien führt bzw. die Analyse des Verhaltens von Systemen zur Herstellung oder zur Verletzung von Symmetrien erfordert.

Die Politische Ökonomie des Sozialismus weist bei der Anwendung des Symmetrieprinzips erhebliche Defizite auf. Möglicherweise resultiert das sogar aus dem Ansatz, die Ökonomie des Sozialismus als "Siegelbild" - nämlich als Negation - der Ökonomie des Kapitalismus zu konstruieren und zu interpretieren.

Zumindest jeder, der in der Lehrpraxis steht, kennt die Methode der Erklärung von Begriffen und Gesetzen der Politischen Ökonomie des Sozialismus mit Hilfe von Vergleichen und Gegenüberstellungen zu den Begriffen und Gesetzen der Politischen Ökonomie des Kapitalismus. Der Aufbau der Lehrprogramme und Lehrbücher, die zuerst die Kategorie und Gesetze der Ökonomie des Kapitalismus vermitteln, zwingt dazu, die modernere Gesellschaftsformation mit Begriffen der veralteten zu erklären. Diese „Spiegelung“ am Kapitalismus wird auch gefordert, wenn die Darlegung der Vorzüge des Sozialismus zur grundlegenden Aufgabe des Studiums der Politischen Ökonomie erhoben wird. Sie verhindert aber, die "inneren Symmetrien" der Politischen Ökonomie des Sozialismus zu untersuchen und zu erkennen.

Das Defizit in der Anwendung des Symmetrieprinzips wird deutlich, wenn die Frage nach den "Symmetrie-" oder "Komplementär"-begriffen, -prinzipien oder -gesetzen zu solchen grundlegenden Kategorien, Prinzipien und Gesetzen beantwortet werden soll, wie z.B. Arbeit, Produktivkraft, Leistungsprinzip, Gesetz der stetig steigenden Arbeitsproduktivität, Gesetz der Verteilung nach der Arbeitsleistung.

Noch deutlicher wird das Defizit, wenn das Symmetrieprinzip bei der Analyse des Reproduktionsprozesses angewendet wird. Hier zeigt sich schon bei den ersten Schritten ein Mangel an ökonomischen Termini, der die Verständigung über die theoretischen Probleme und ihre Praxisrelevanz erschwert.⁹

2. Die grundlegenden Symmetrien im Reproduktionsprozeß

Jedes System, das einen bestimmten. Prozeß wiederholt, und so auch ein ökonomisches System mit einem Reproduktionsprozeß, einem Prozeß der *Wiedererzeugung*, muß eine Symmetrie der aufeinanderfolgenden Zustände aufweisen: die Wiederholung eines Prozesses setzt voraus, dass die Resultate dieses Prozesses seinen Voraussetzungen entsprechen, weil sie nur dann zu den Voraussetzungen des nächsten Prozesses werden können. Diese Symmetrie der aufeinanderfolgenden Zu-

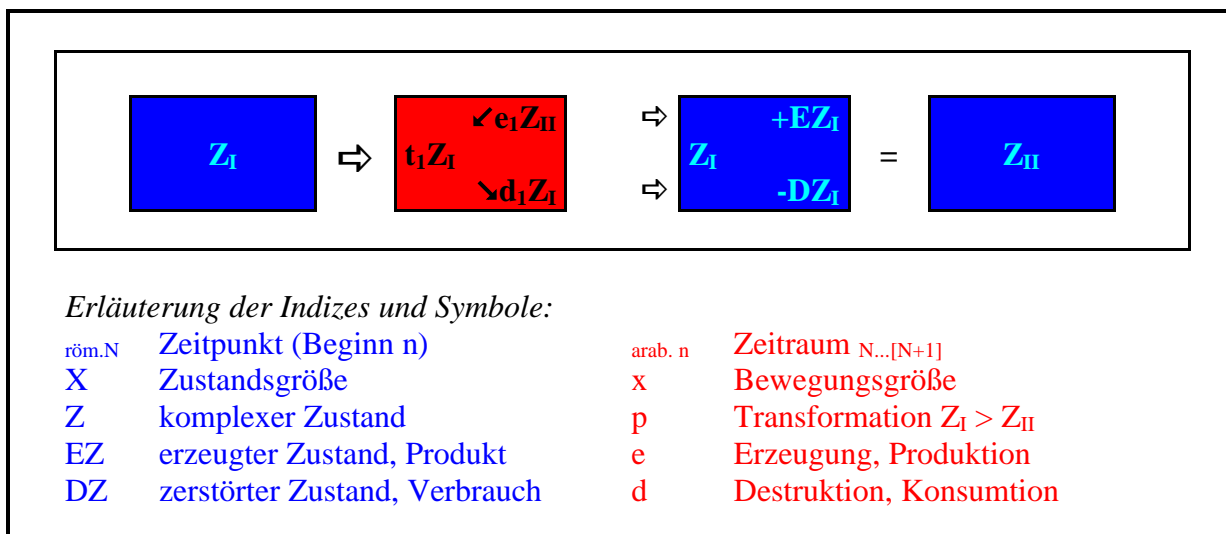
stände ist aber nur dann zu erreichen, wenn die Prozesse, die von ihren Voraussetzungen (den Ausgangszuständen) ausgehen und sie verändern, selbst eine Symmetrie aufweisen: sie müssen das erzeugen, was sie bei der Nutzung der Voraussetzungen zerstören.

Dieser allgemeine Zusammenhang wird im *Schema 1* dargestellt: der Ausgangszustand (Z_I) geht über in den Prozeß seiner Nutzung ($p_I Z_I$), der zugleich ein Produktions-, ein Erzeugungsprozeß eines neuen Zustandes ($e_I Z_{II}$) und ein Zerstörungs-, ein Destruktionsprozeß des Ausgangszustandes ($d_I Z_I$) ist. Verselbständigt man die Resultate des Erzeugungs- und des Destruktionsprozesses in Gedanken (wie das in der Wirtschaft mit den sogen. "Bewegungsgrößen" der Produktion - dem Produkt, dem Materialverbrauch, dem Nationaleinkommen - ständig getan wird), dann ergibt sich der neue Zustand (Z_{II}) aus drei Faktoren: aus dem Ausgangszustand (Z_I) aus seiner Verkleinerung durch zerstörende Prozesse (DZ_I) und aus seiner Vergrößerung durch erzeugende Prozesse (EZ_{II}).

Bei der Anwendung des Symmetrieprinzips auf den Reproduktionsprozeß werden für Zustände und Prozesse ökonomische Größen gewählt. *Zustände* sind dann Potenzen, Potentiale, Kräfte, Fähigkeiten, Vermögen, Gebrauchswerte, und *Prozesse* sind die Realisierung dieser Potenzen - aktiv sind es Aktivitäten, Tätigkeiten, passiv ist es Nutzung (exakt: Genutztwerden), Gebrauch. Schon am Schema läßt sich erkennen, daß es eine Frage des Standpunktes ist, ob ein bestimmter Zustand als Voraussetzung oder als Resultat eines Prozesses oder ob ein Prozeß als Folge oder als Resultat eines Zustandes angesehen wird (ob beispielsweise in der Effektivitätsanalyse die Grundfonds als Bestandteil des akkumulierten Reichtums oder als Aufwandsgröße der Produktion betrachtet werden).

Schema 1:

Symmetrien der Zustände und der Prozesse

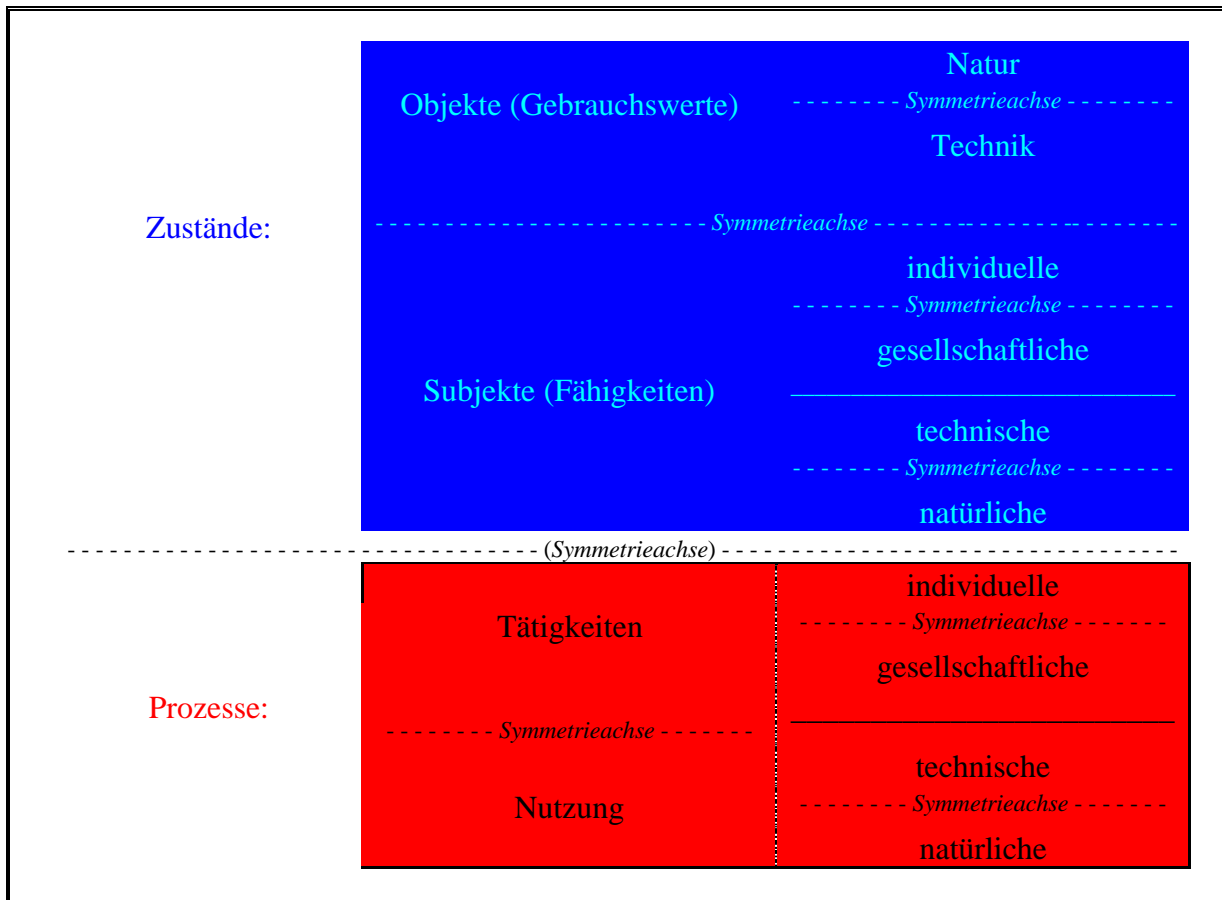


Die Symmetrien des Reproduktionsprozesses lassen sich entwickeln, wenn aus den umfassenderen, komplexeren Größen (Zuständen oder Prozessen) zunächst eine ökonomische Größe definiert wird und dann die Konsequenzen für die übrigen Größen des Systems analysiert werden.

Auf der Ebene der Eigenschaften von natürlichen und technischen *Objekten* und ihrer Nutzung sowie der Fähigkeiten und Tätigkeiten der *Menschen* ergeben sich auf diese Weise Symmetrien, die im folgenden näher beschrieben werden sollen. Den Zusammenhang zwischen den Symmetrien soll das *Schema 2* skizzieren.

Schema 2:

Symmetrien von Zuständen und Prozessen im Reproduktionsprozess



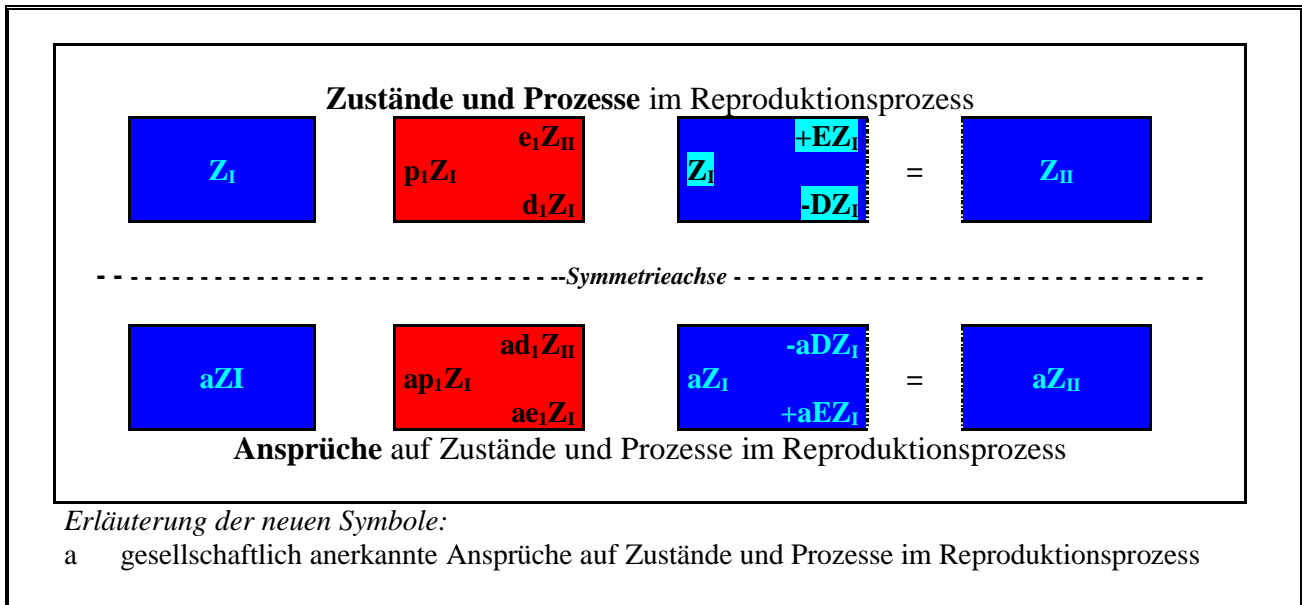
3. Die Symmetrien zwischen Reproduktionsprozeß und, ökonomischen Verhältnissen

Die eigentlich *ökonomischen* Begriffe, Zusammenhänge und Gesetze ergeben sich in den Verhältnissen zwischen den ökonomischen Subjekten. Wir können ökonomische Verhältnisse und ökonomisches Verhalten als "Spiegelbild" der Zustände und Prozesse im Reproduktionsprozeß betrachten. Dann entspricht jedem Zustand im Reproduktionsprozeß ein bestimmtes ökonomisches Verhältnis und jedem Prozeß im Reproduktionsprozeß ein ökonomisches Verhalten.

Wenn wir ökonomische Verhältnisse als Zustände auffassen, dann können wir als ihre allgemeinste Eigenschaft feststellen, daß sie *gesellschaftlich anerkannte Ansprüche* von ökonomischen Subjekten auf Zustände (**aZ**) oder Prozesse (**apZ**) im Reproduktionsprozeß sind.¹⁰ Die entstehenden Symmetrien skizziert das *Schema 3*.

Schema 3:

Symmetrie zwischen dem Reproduktionsprozeß und den Ansprüchen auf Zustände und Prozesse



Die Realisierung der gesellschaftlich anerkannten Ansprüche auf die Zustände und Prozesse des Reproduktionsprozesses kann auf zweierlei Weise erfolgen - entweder durch den Wechsel (Austausch) von Anspruch und Element des Reproduktionsprozesses, oder durch den Wechsel (Austausch) von Anspruch gegen Anspruch. Dabei nehmen die Ansprüche unterschiedlichste Formen an - von traditionell verfestigten Normen bis hin zu den höchstentwickelten Formen, zu denen zweifellos das Geld als allgemeiner Anspruch (allgemeines Äquivalent) und der Bilanzanteil in der sozialistischen Planwirtschaft als gesellschaftlich geplanter Anspruch zu rechnen sind.¹¹

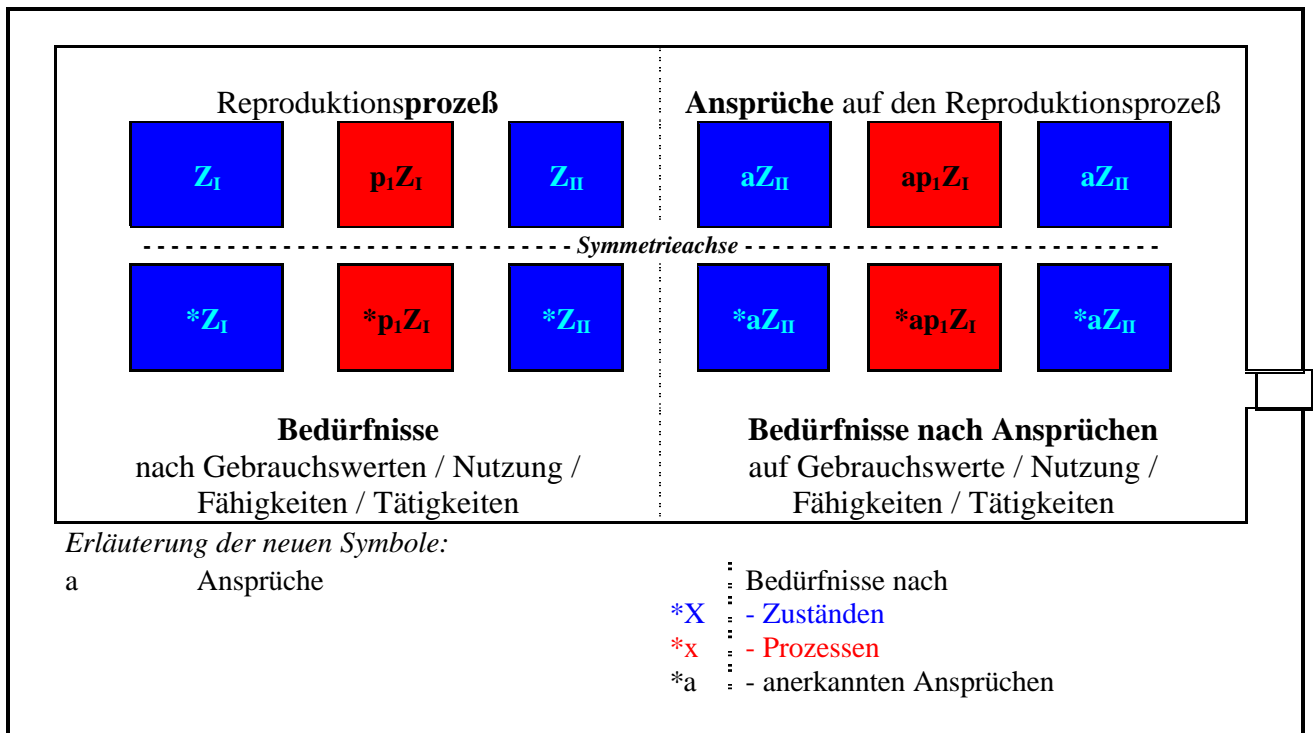
Die vorwiegend unsichtbare aber höchst reale ökonomische Welt der gesellschaftlich anerkannten Ansprüche bildet in sich ein kompliziertes System von symmetrischen Elementen und Prozessen. Diese Welt und der von ihr gespiegelte Reproduktionsprozeß erfuhren selbst eine Spiegelung in der Gedanken- und Gefühlswelt der Menschen, in ihren *Bedürfnissen*.

Diese Symmetrieebene wird häufig mit der Ebene der Ansprüche vermenget oder verwechselt. Eine klare Unterscheidung ist aber möglich und auch erforderlich, und diese Unterscheidung gestattet es, die Bedürfnisse eindeutig dem Überbau der Gesellschaft zuzurechnen. Dieser kann natürlich ebensowenig ohne die gesellschaftlich anerkannten Ansprüche und ohne den Reproduktionsprozeß existieren und sich entwickeln, wie beispielsweise ein Familienvater und Ehemann ohne Ehefrau und Kinder, der aber durch diesen unlöslichen Zusammenhang nicht selbst zu einer Frau oder einem Kind wird.

Im *Schema 4* wird der grundlegende Zusammenhang zwischen dem Reproduktionsprozeß, den Ansprüchen und den Bedürfnissen skizziert.

Schema 4:

Symmetrien zwischen dem Reproduktionsprozeß und seinen ökonomischen Verhältnisse und den Bedürfnissen



4. Die Anwendung des Symmetrieprinzips auf das Problem der produktiven und der gesellschaftlichen Arbeit

Die bisher skizzenhaft dargelegten Symmetriebeziehungen weisen auf die Problemkomplexe hin, die mit ihnen erfaßt und in einen logischen Zusammenhang gestellt werden können.

Die erste Symmetrie von Zuständen im Reproduktionsprozeß ergibt sich, wenn wir die Zustände als *Reichtum* interpretieren¹² und darunter die Gesamtheit der *Fähigkeiten* der Menschen und der Gebrauchswerte der objektiven Welt, der *Ressourcen* verstehen. Wir erhalten dann eine Spiegelung der Fähigkeiten und Tätigkeiten der Menschen auf der einen Ebene zu den Ressourcen und ihrer Nutzung, ihrem Gebrauch auf der anderen Ebene.

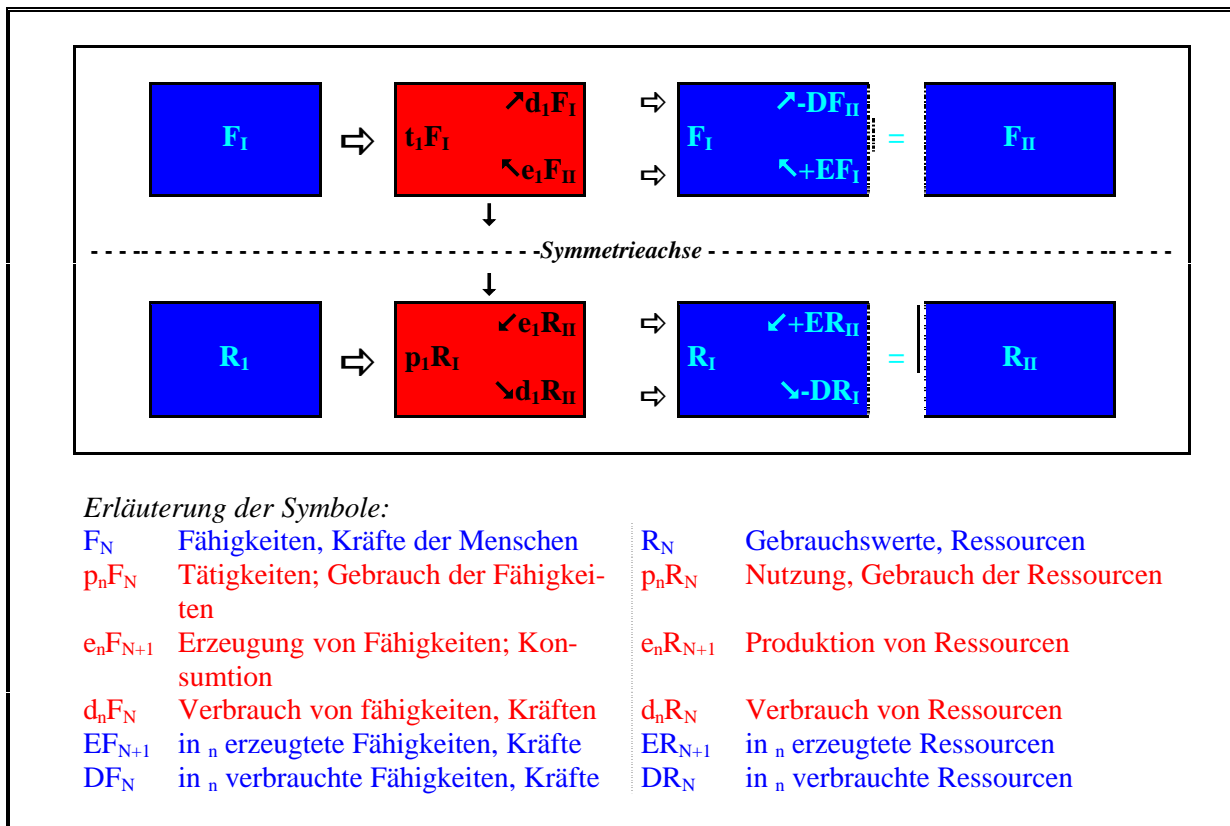
Der Kategorie Reichtum kommt damit in einer Reproduktionstheorie, die von den Voraussetzungen des Reproduktionsprozesses ausgeht, jene Schlüsselstellung zu, die sie im ökonomischen Denken vor *Marx* und bei ihm eingenommen hat.¹³

Werden die Voraussetzungen des Reproduktionsprozesses als Einheit von Gebrauchswerten und Fähigkeiten definiert, dann ergibt sich zwingend, daß der Reproduktionsprozeß die Reproduktion beider Seiten des Reichtums einschließen muß. (In der Politischen Ökonomie des Sozialismus wird die Reproduktion der Fähigkeiten bei der Analyse des Reproduktionsprozesses vernachlässigt, der Prozeß der individuellen Konsumtion fällt damit aus der Betrachtung heraus.)

Die Elemente und Zusammenhänge des Reproduktionsprozesses der Gebrauchswerte und der Fähigkeiten veranschaulicht das *Schema 5*.

Schema 5:

**Symmetrien der Fähigkeiten und der Ressourcen
im Reproduktionsprozeß des gesellschaftlichen Reichtums**



Es stimmt mit den von *Marx* getroffenen Aussagen über die Einheit und den Gegensatz von Produktion und Konsumtion überein: der Konsumtionsprozeß als Gebrauch von Ressourcen und Fähigkeiten bei der „Erzeugung“ des Menschen (seiner: Kräfte und Fähigkeiten) ist nicht nur eine Phase im Reproduktionsprozeß der Produkte, die nach der Produktionsphase abläuft, sondern ein Bestandteil des Prozesses der Wiederherstellung der Ausgangsbedingungen des Reproduktionsprozesses und ein Prozeß der Erzeugung einer der beiden miteinander verbundenen_ Seiten des gesellschaftlichen Reichtums.

Eine Richtung der weiteren Aufdeckung von Symmetrien geht von der Aufgliederung der Zustände und Prozesse der objektiven Seite des Reichtums aus. Sie führt zur Erklärung von grundlegenden Zusammenhängen zwischen den *natürlichen* und den *technischen* Reproduktionsprozessen und hilft, die Beziehungen zu systematisieren, die sich im objektiven Prozeß der Zerstörung von Gleichgewichten zwischen natürlichen und technischen Zuständen ergeben.¹⁴

Die andere Richtung der Analyse führt zur Bestimmung des Inhalts der Kategorie der *produktiven Arbeit*. Menschliche Tätigkeit ist zunächst dann produktiv, wenn als ihr Ergebnis ein vom Menschen unterschiedenes *Produkt* entsteht.¹⁵ Dabei wollen wir dieses als den Gebrauchswert von Dingen verstehen, gleichgültig, ob dieser Gebrauchswert eine Energie oder eine Information ist.

Die Bestimmung des Charakters der Tätigkeit ausgehend von ihrem Resultat erfordert eine Unterscheidung in Tätigkeiten, deren Resultat ein Produkt im obengenannten Sinne ist - Produktionstätigkeiten - von solchen Tätigkeiten, deren Resultat die Fähigkeiten, die Kräfte der Menschen sind.

Erzeugte Ressourcen; Gebrauchswerte, Produkte (ER_{N+1}) setzen den Prozeß ihrer Erzeugung voraus, der als Prozeß der Ressourcenverwandlung zu verstehen ist ($e_n R_{N+1}$). Die Voraussetzungen an

Ressourcen für diesen Prozeß sind Produktionsmittel, Produktionsressourcen (\mathbf{PR}_N), die im Produktionsprozeß genutzt ($\mathbf{p}_n \mathbf{PR}_N$) und dabei z.T. verbraucht, zerstört werden ($\mathbf{d}_n \mathbf{PR}_N$). Die Nutzung, der Gebrauch der Ressourcen erfolgt durch die *produktive Tätigkeit* ($\mathbf{p}_n \mathbf{PF}_N$). Diese Tätigkeit hat zur Voraussetzung die produktiven Fähigkeiten, die Produktivkraft des Menschen (\mathbf{PF}_N). Die produktive Tätigkeit, der Gebrauch der produktiven Fähigkeiten, wird begleitet von einem Verbrauch dieser Fähigkeit ($\mathbf{d}_n \mathbf{PF}_N$).

Ein bedingt symmetrischer Prozeß zur Ressourcenproduktion ergibt sich auf der Seite der Erzeugung der Fähigkeiten. Erzeugte Fähigkeiten, Kräfte der Menschen (\mathbf{EF}_{N+1}) setzen den Prozeß ihrer Erzeugung voraus, der als Prozeß der Verwandlung von Fähigkeiten zu verstehen ist ($\mathbf{e}_n \mathbf{F}_{N+1}$). Die Voraussetzungen für diesen Prozeß sind Konsumtionsmittel, Konsumtionsressourcen (\mathbf{KR}_N), die im Konsumtionsprozeß gebraucht ($\mathbf{p}_n \mathbf{KR}_N$) und z.T. verbraucht werden ($\mathbf{d}_n \mathbf{KR}_N$). Der Gebrauch der Konsumtionsmittel erfolgt durch menschliche Tätigkeit, die wir *Konsumtionstätigkeit* nennen wollen ($\mathbf{p}_n \mathbf{KF}_N$), und die als Gebrauch, als Nutzung ihrer Voraussetzungen, der *Konsumtionsfähigkeiten* ($\mathbf{p}_n \mathbf{KF}_N$) zu interpretieren ist. Auch der Gebrauch der Konsumtionsfähigkeiten hat ihren teilweisen Verbrauch zur Folge ($\mathbf{d}_n \mathbf{KF}_N$).

Jeder der beiden Prozesse weist eine Asymmetrie auf.

Im Produktionsprozeß werden nur Ressourcen, aber keine Fähigkeiten erzeugt - im Konsumtionsprozeß werden nur Fähigkeiten, aber keine Ressourcen erzeugt. Diese Asymmetrie in den beiden Teilprozessen werden im Gesamtprozeß dadurch ausgeglichen, daß im Produktionsprozeß auch die Konsumtionsressourcen und im Konsumtionsprozeß auch die Produktionsfähigkeiten erzeugt werden.

Es ergibt sich daraus die Notwendigkeit eines *Verteilungsprozesses* im Anschluß an die beiden Erzeugungsprozesse, weil erst in deren Ergebnis die Ausgangsbedingungen für den neuen Prozeß formiert werden können.

Die Zusammenhänge werden im *Schema 6* verdeutlicht.

Die Aufgliederung des Reproduktionsprozesses in einen Produktions- und einen Konsumtionsprozeß löst noch nicht das Problem der produktiven Arbeit, weil bei dieser Aufgliederung die Tätigkeiten nach einem „physiokratischen“, nicht nach einem sozialen Merkmal unterschieden werden. Die Unterscheidung der Tätigkeiten in Abhängigkeit von ihrer sozialen Natur treffen wir in Abhängigkeit davon, ob das Resultat der Tätigkeit in den Reproduktionsprozeß des tätigen Subjekts eingeht, oder ob die Tätigkeit des Subjekts für andere Subjekte des Reproduktionsprozesses geleistet wird.

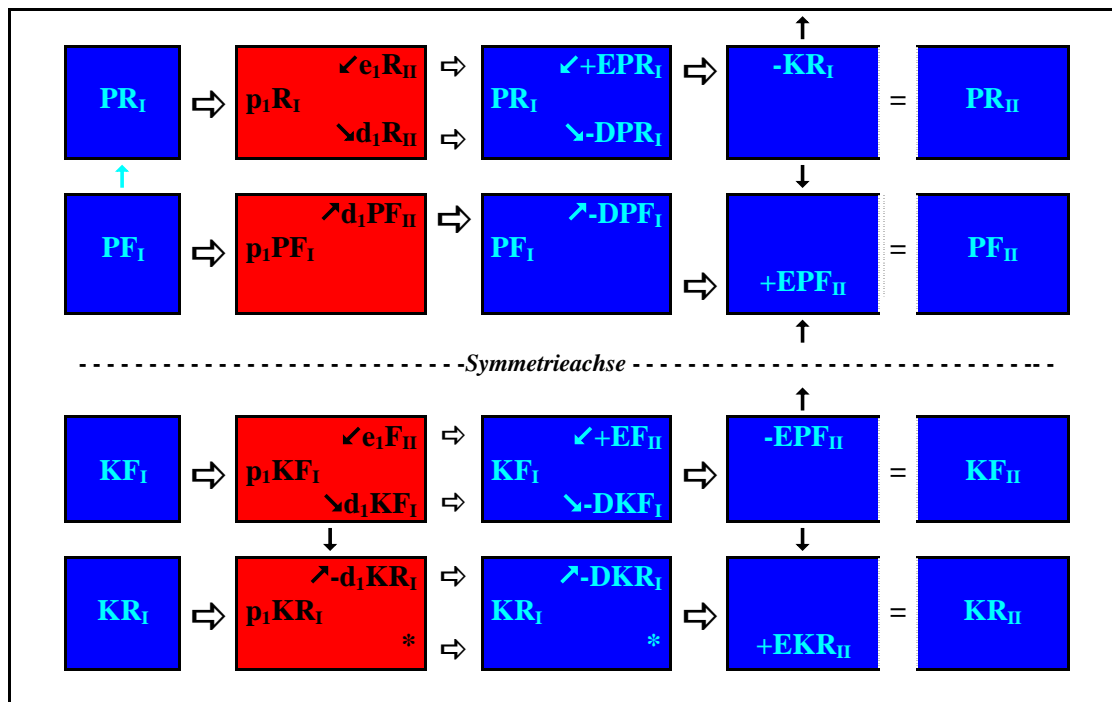
Wird die Tätigkeit für andere geleistet, um daraus Ansprüche auf die Tätigkeiten anderer oder auf deren Ressourcen zu erwerben, können wir von *gesellschaftlicher Arbeit* (im folgenden nur „Arbeit“) sprechen. Alle anderen Tätigkeiten haben demgegenüber den Charakter *individueller Tätigkeiten*.

Im allgemeinen Zusammenhang des Reproduktionsprozesses (*Schema 5*) ergibt sich aus der Unterscheidung der Tätigkeiten in Arbeit ($\mathbf{p}_n \mathbf{AF}_N$) und individuelle Tätigkeit ($\mathbf{p}_n \mathbf{IF}_N$) eine vollständige Symmetrie zwischen dem gesellschaftlichen und dem individuellen Reproduktionsprozeß. Jeder Zustand und jeder Prozeß erscheint einmal als gesellschaftlicher (\mathbf{GX}_N ; $\mathbf{p}_n \mathbf{GX}_N$) und einmal als individueller (\mathbf{IX}_N ; $\mathbf{p}_n \mathbf{IX}_N$). Die in der gesellschaftlichen Sphäre erzeugten Ressourcen und Fähigkeiten (\mathbf{gR}_N ; \mathbf{gF}_N) werden z.T. in die individuelle Sphäre verteilt; umgekehrt werden die in der individuellen Sphäre erzeugten Fähigkeiten und Ressourcen (\mathbf{IF}_N ; \mathbf{iR}_N) z.T. auf die gesellschaftliche Sphäre verteilt.

Diese Zusammenhänge werden im *Schema 7* dargestellt.

Schema 6:

Symmetrien zwischen Produktion und Konsumtion im Reproduktionsprozess



Erläuterung der Symbole:

- PR_N; PF_N Produktionsressourcen und –fähigkeiten
- KR_N; KF_N Konsumtionsressourcen und –fähigkeiten
- p_nXX_N Gebrauch der PR_N, PF_N, KR_N, KF_N
- e_nXX_N Erzeugung neuer Ressourcen und Fähigkeiten
- d_nXX_N Verbrauch der PR_N, PF_N, KR_N, KF_N
- DXX_N verbrauchte der PR_N, PF_N, KR_N, KF_N
- EPF_N aus Produktions- und Konsumtionssphäre verteilte Produktionsfähigkeiten
- EKR_N aus Produktions- und Konsumtionssphäre verteilte Konsumtionsressourcen

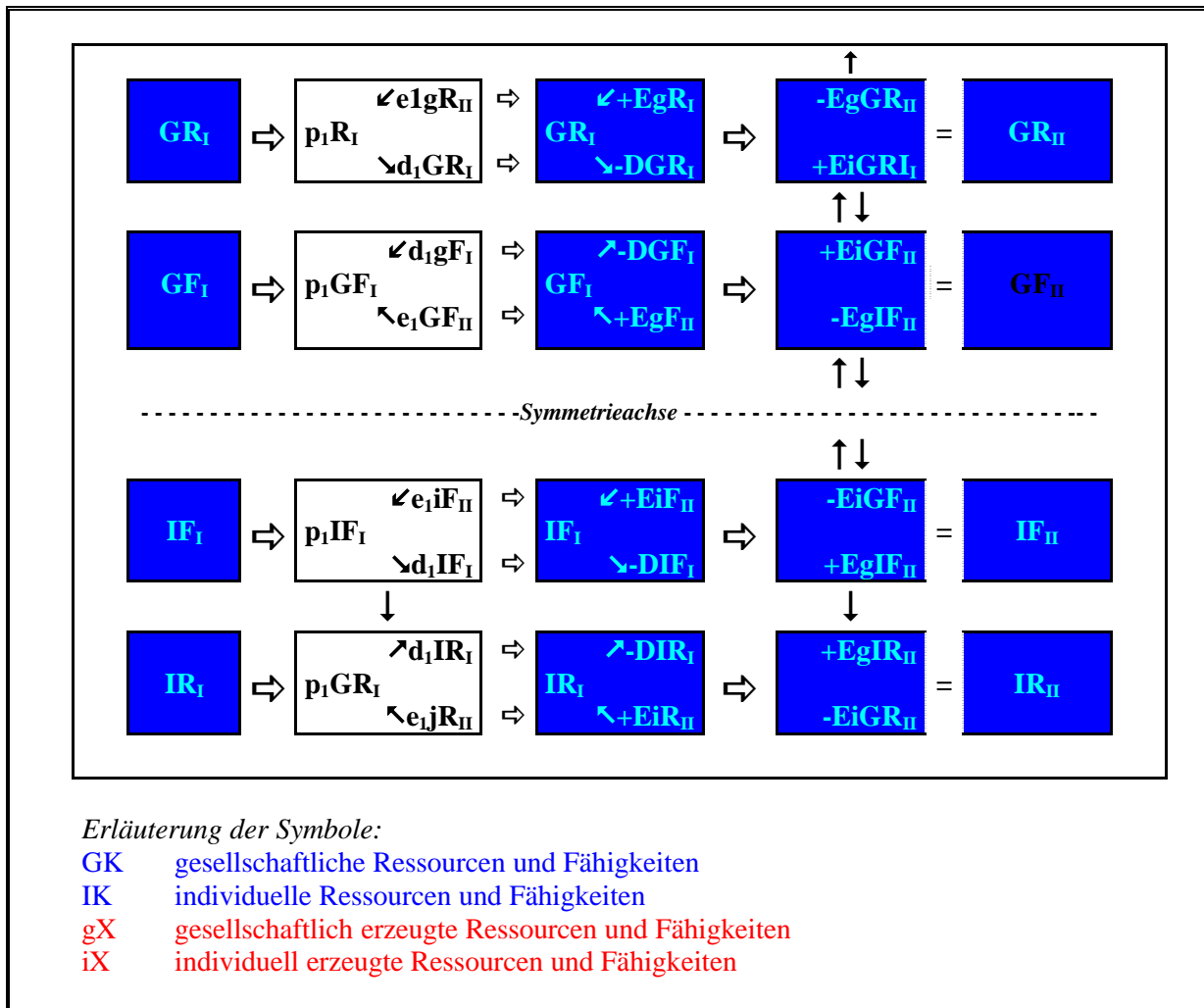
Aus der Kombination der Merkmale „Produktion“ („produktiv“) und „gesellschaftlich“ („Arbeit“) ergibt sich eine präzise Bestimmung der Kategorie „produktive Arbeit“: sie ist einmal durch ihr physisches Resultat und zum andern durch ihren sozialen Charakter bestimmt.

Die Anwendung des Symmetrieprinzips und der Reproduktionsaspekt führen zwingend zu der logischen Schlußfolgerung, daß es außer der *produktiven Arbeit* drei weitere Arten von Tätigkeiten geben muß (zwei Merkmale ergeben vier Kombinationsmöglichkeiten).

In der gesellschaftlichen Reproduktionssphäre ist die *gesellschaftliche nichtproduktive Arbeit*, die vor allem in den kulturell-sozialen Bereichen verausgabt wird. In der individuellen Sphäre sind es einmal die Tätigkeiten zur *Erzeugung neuer Fähigkeiten*, darunter die Tätigkeiten zur Erzeugung der gesellschaftlichen Produktionsfähigkeiten - zur Reproduktion der Arbeitskraft, des Arbeitsvermögens -, zum anderen die Tätigkeiten zur *Erzeugung von Gebrauchswerten* für den Eigenverbrauch.

Schema 7:

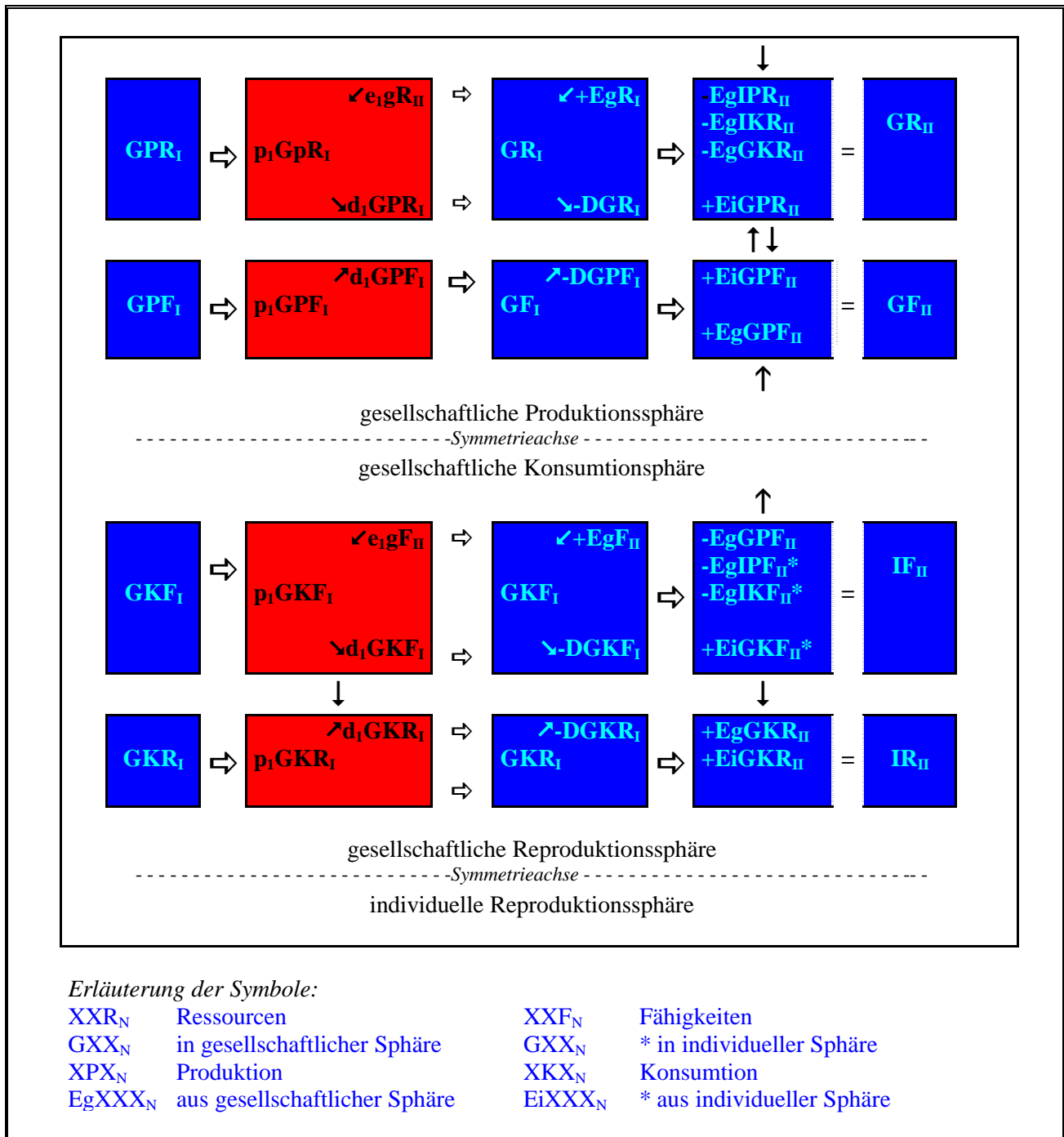
Symmetrien zwischen gesellschaftlichen und individuellen Prozessen



Im *Schema 8* wird die Symmetrie zwischen der gesellschaftlichen und der individuellen Reproduktionssphäre nur angedeutet. Die Zusammenhänge zwischen beiden Sphären werden über die Resultate der Tätigkeiten gesichert.

Schema 8:

Die gesellschaftlichen Sphären der Produktion und der Konsumtion



5. Schlußfolgerungen

Die Definition der produktiven Arbeit im Ergebnis der Analyse allgemeiner Zusammenhänge im Reproduktionsprozeß öffnet den Blick für eine Reihe ökonomischer Probleme, deren Lösung bei Anwendung des Symmetrieprinzips logisch einleuchtend ist. Das betrifft den Wandel der Arbeit innerhalb der Sphäre der produktiven Arbeit wie auch zwischen den verschiedenen Tätigkeitssphären und in diesem Zusammenhang die widersprüchlichen Prozesse der Vergesellschaftung und der Entfaltung der Individualität. Es betrifft die Zusammenhänge zwischen produktiver und nichtpro-

duktiver Arbeit, zwischen Arbeit und individueller Tätigkeit bei der Realisierung des Ziels der sozialistischen Gesellschaft. Es betrifft auch das Problem des Reproduktionsprozesses des Arbeitsvermögens in allen seinen Phasen.

Eine umfassende Analyse dieser Zusammenhänge muß auch die Beziehungen zwischen den biologischen und den sozialen Fähigkeiten und Tätigkeiten der Menschen untersuchen - eine Symmetrie, die zunächst vernachlässigt wurde.

Die bisher dargestellten Zustände und Prozesse mit ihren Symmetrien sind jedem Reproduktionsprozeß eigen. Ein Lehrgebäude der Politischen Ökonomie, in dem der Studierende vom Abstrakten zum Konkreten, vom Allgemeinen zum Besonderen aufsteigen kann, müßte deshalb von diesen allgemeinen, abstrakten Beziehungen ausgehen, wobei diese als Abstraktion von konkreten Zuständen und Prozessen der Arbeitsteilung, des technischen Fortschritts, der Beziehungen zwischen Gesellschaft und Umwelt zu begreifen sind.

Eine Unterscheidung der Politischen Ökonomie in eine des Kapitalismus und eine des Sozialismus hat ihre Berechtigung dort, wo die *ökonomischen Formen* des Reproduktionsprozesses sich grundlegend unterscheiden. Nach unserer Auffassung existieren aber auch hier allgemeine Zusammenhänge, die als solche begriffen sein müssen, wenn die Besonderheiten der Gesellschaftsformationen verstanden werden sollen.

Zu diesen allgemeinen Beziehungen gehören die Formen der Anerkennung von Ansprüchen auf Zustände und Prozesse der Reproduktion (darunter insbesondere das Geld und die administrative Verfügung) und die Bewegung des Gegensatzes zwischen der nichtäquivalenten Verteilung ("nach Recht und Gewohnheit", "nach den Bedürfnissen") und der Verteilung vermittelt Austausch ("nach der Leistung"). Auf dieser Grundlage lassen sich die komplizierten und komplexen Kategorien des Eigentums (und des Nichteigentums), der Aneignung (und der „Entfremdung“) des Eigentümers (und des Nichteigentümers) entwickeln und begreifen.

Und erst in diesem Kontext lassen sich die schwierigsten Fragen der Politischen Ökonomie, die bei der Verbindung des Arbeiters mit den Produktionsmitteln unter den Bedingungen der Mehrwertproduktion und unter den Bedingungen der Produktion eines Mehrprodukts für die sozialistische Gesellschaft zu lösen sind, wenigstens theoretisch widerspruchsfrei beantworten.

Anmerkungen

¹ **Politische Ökonomie.** Lehrbuch. Berlin. 1955; *Dsokajewa: Poslednjaja shertva.* Prawda No.127 v. 6.5.1988, S 3; *Nekipelov: Iz plena mifov i dogm.* Kommunist 7-1989, S 15-22.

² „In einer sozialistischen Gesellschaft wird die politische Ökonomie ihre Daseinsberechtigung verlieren. Es wird nur eine ‚Wirtschaftsgeographie‘ übrigbleiben... und eine ökonomische Politik“. *Bucharin N.: Die politische Ökonomie des Rentners.* [1914] 2. Aufl. Wien - Berlin 1926.

³ Es sei hier nur an einige der in den achtziger Jahren erschienenen Monographien erinnert: *Heinrichs, W. u.a.: Grundfragen der sozialistischen Reproduktionstheorie.* Berlin 1982; *Steinitz, K.: Neue Bedingungen des Wirtschaftswachstum in den 80er Jahren.* Berlin 1982; *Koziolok, H. / Ostwald, W. / Stürz, H.: Reproduktion und Infrastruktur.* Berlin 1987; *Heinrichs, W.: Umfassende Intensivierung und Reproduktionstheorie.* Berlin 1987; *Koziolok, H., Matthes, B. / Schwarz, R.: Grundzüge einer Systemanalyse von Reproduktionskreisläufen.* Berlin 1988.

⁴ vgl. *Heinrichs, W. / Schulz, G.: Politische Ökonomie und moderne Produktivkräfte.* wirtschaftswissenschaft 7-1987, S.985; *Pewsner, Ja.: Radikale Wirtschaftsreform und Fragen der Politischen Ökonomie.* (Sein Vorschlag zur Definition des Gegenstandes: ‚Die marxistisch-leninistische Politische Ökonomie ist die Wissenschaft, die die allgemeinen Gesetze des Reproduktionsprozesses und ihre besonderen Züge unter den Bedingungen des privaten und des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln untersucht‘) *Kommunist* 11-1987, S.58; *Jakowez Ju.: Die Reproduktionstheorie im System der Politischen Ökonomie.* *Ekonomiceskie nauki* 11-1988, S.3-11 (russ.).

⁵ Marx K.: **Einleitung zu den "Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie"**. MEW 42 S.19-34.

⁶ Auf den Zusammenhang von Dialektik und Gleichgewichtstheorie hat *Bucharin* schon zu Beginn der zwanziger Jahre hingewiesen: „Die Gleichgewichtstheorie befreit unsere Weltanschauung von einem *teleologischen* Beigeschmack... Anstatt die Evolution (und nur die Evolution) zu sehen, gestattet sie auch den Fall der *Zerstörung* materieller Formen zu betrachten.“ **Zur Problemstellung der Theorie des historischen Materialismus**. In: *N. I. Bucharin: Ausgewählte Schriften*. Moskau. 1988. S.41 (russ.).

⁷ vgl. **Philosophisches Wörterbuch**. Bd. 2. S.1159 ff. 10. Aufl. Leipzig 1974.

⁸ vgl. *Pletsch, H.*: **Zu abrüstungspolitischen Konsequenzen des in der bürgerlichen Politikwissenschaft konstatierten 'universellen Prinzips der Asymmetrie'**. In: *Wissenschaftlicher Sozialismus. Informationsbulletin* 3-1988. S.19-25. Hg. Inst. f. Wiss. Kommunismus an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED.

⁹ „Für die Weiterentwicklung der Reproduktionstheorie wird ... eine stärkere Begriffsdifferenzierung unumgänglich sein.“ *Koziolok* u.a.: **Grundzüge ...**, a.a.O. S.97

¹⁰ In der schon zitierten Monographie zur Systemanalyse des Reproduktionsprozesses werden quantitative Zusammenhänge in den Kreisläufen der Reproduktion detailliert und mit großer Akribie in Kreislaufdiagrammen und in mathematischen Gleichungen und Ungleichungen dargestellt. Die Anwendung des Symmetrieprinzips bei der qualitativen Bestimmung der Begriffe und Zusammenhänge hätte zu einer überzeugenderen Aufhellung beispielsweise der Beziehungen zwischen der *Bewegung der Produkte und Leistungen* (in ihrem Stoffwechsel) und der *Bewegung der Ansprüche* (in ihrem Kreislauf, ihrer Zirkulation) geführt. Die Ströme der Produkte und Leistungen und die Ströme der Ansprüche laufen in getrennten Bahnen und einander entgegengesetzt, sie berühren sich an den Punkten des *Austauschs* (wie beispielsweise Luft und Wasser beim Füllen oder Leeren einer Flasche), aber sie können sich nicht vermischen. (Vom Fall der Verwandlung eines Edelmetalls in die Geldware und Rückverwandlung in einen Gebrauchsgegenstand kann unter modernen Bedingungen der Geldwirtschaft als Ausnahme abgesehen werden.) Vgl. *Koziolok* u.a.: **Grundzüge ...**, a.a.O., Abb. 2.3. und Abschn. 2.2.

¹¹ *Knop* und *Müller* wenden den Terminus "Anspruch" in eben diesem Sinne an: "Es werden Ansprüche ... verteilt, die die Form des Geldes, aber auch der Bilanzanteile oder der Kontingente haben." *Knop H. / Müller E.*: *H. Koziolok / B. Matthes / R. Schwarz: Grundzüge einer Systemanalyse von Reproduktionskreisläufen*. wirtschaftswissenschaft 8-1989, S.1247.

¹² Diese Auffassung des Reichtums als Einheit von Gebrauchswerten (Ressourcen) und Fähigkeiten finden wir in der Theorie des Nationalreichtums. Vgl. *Müller, E.*: **Der Nationalreichtum**. Berlin 1987. S.26 ff.

¹³ Der Begriff des Reichtums ist in Titeln einer Reihe von Werken der klassischen und nachklassischen bürgerlichen Politischen Ökonomie zu finden. (*A. R. J. Turgot: Betrachtungen über die Bildung und Natur der Reichtümer*. [1766]; *A. Smith: Eine Untersuchung über das Wesen und die Ursachen des Reichtums der Nationen*. [1776]; *J. H. Say: Abhandlung über die politische Ökonomie, oder einfache Darstellung, wie die Reichtümer geschaffen, verteilt und verbraucht werden* [1803]). *Owen* schlägt vor, anstelle des Reichtums das Glück zum Gegenstand der Politischen Ökonomie zu machen. („Bisher haben politischen Ökonomen ihren Gegenstand völlig mißverstanden. Sie haben in allen Fällen unterstellt, daß das einzige Ziel der Gesellschaft die Akkumulation von Reichtum sei ... Die Wissenschaft von der politischen Ökonomie ist nichts anderes bzw. soll nichts anderes sein als die Wissenschaft vom menschlichen Glück ...“ *Owen. R.*: **Das soziale System**. [1826/1827] zit. nach **Philosophenlesebuch Band 2**. Berlin 1988. S.693). *Marx* beginnt sein Hauptwerk mit dem Satz: „Der *Reichtum* der Gesellschaften in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine ungeheure Warensammlung ...“ *Marx, K.*: **Das Kapital**. MEW 23, S.49.

¹⁴ Auf die Entstehung einer zunehmend vom Menschen gestalteten Umwelt hat zuerst *Wernadski* hingewiesen. (Vgl. **Auf dem Weg zur Noosphäre**. APN-Verlag. Moskau 1989; **Das Schaffen W. I. Wernadskis und die Philosophie**. *Kommunist* 18-1988 S.65f.; **Philosophisches Wörterbuch. Band 1**. S.228. a.a.O. Angesichts der zunehmenden Zerstörung der Gleichgewichte zwischen menschlicher Gesellschaft und Umwelt sowie innerhalb der Bio-, der Atmo- und der Stratosphäre erscheint die von *Wernadski* in die Wissenschaft eingeführte „Noosphäre“ – „Sphäre der Vernunft“ – übermäßig optimistisch gewählt zu sein.

¹⁵ *Marx, K.*: **Das Kapital**. MEW 23, S.196.